

**blumen  
und  
dämonen**

**1982**

*poesie und phrasen zu seele und materie*

der kühle marmor zittert -  
als wollte er schreien.  
ewig fallen laub und regen,  
sonne und staub -  
die welt rührt an ihr.  
schwäche nur selten,  
nach zeiten bemerkbar;  
feine risse, sprünge, brüche -  
die statue stirbt kleine tode,  
bis sie zerfällt.

sie gehen vorüber,  
sehnsucht des steins,  
hingebungsvolle liebe  
oder ferne neigung -  
zeigen sich dann und wann  
wesen, dem marmor  
ihr auge schenkend,  
sich an ihn lehnend  
mit ihm reden  
bis es dunkel wird.  
manche bleiben  
die ganze nacht.

steht im portal des tempels, nicht drinnen  
zwischen schützenden mauern  
im raum für sich.  
draußen unter freiem himmel,  
wind und wetter ausgesetzt.  
die freiheit vor augen,  
zu starr, sie zu betreten.

## **keime**

*sprosse von gedankensamen*

fremde ideen  
mit augen und ohren  
aufzunehmen und ernstzunehmen  
bedarf eines kritischen verstandes,  
oder man wird opfer derer urheber.  
diese spielen dann  
mit den leichtgläubigen.

morgenröte am horizont -  
ich blicke dem tag entgegen.  
niemand berührt mich,  
nur der wind  
wird meine augen treffen und schließen.  
die sonne geht auf, wärmt mich,  
sanft an meiner seite liegend -  
es ist nur die wiedergeburt  
längst vergangener gefühle.  
wenn alle gestorben sind,  
die mich jetzt noch brauchen,  
halte mich fest und füttere mich  
durch ein erstaunen über den traum,  
der niemals wirklich werden kann.

die dinge, die wir getan haben  
sind alle vergangen.  
das tor steht weit offen -  
das einzige, was blieb,  
sind unsere gedanken.  
der morgen kommt und geht zur nacht -  
der kreis ist ein käfig,  
dem zu entkommen unmöglich ist.  
das gesicht jedes gegenstandes wird sich wandeln  
in seinen unbeschränkten möglichkeiten.

du sagst, du wärst einsam,  
aber du weißt bloß nicht,  
wer du bist.  
es klingt wie ein schrei  
in hohlen, verkohlten wäldern.  
siehst du nicht die blumen blühen,  
gesichter voller lächeln?  
alles hat seine gute seite -  
jetzt und nach einer weile.  
die vergangenheit ist vorbei,  
die zukunft wird erst kommen -  
wir leben heute.  
liebe die menschen um dich,  
liebe, was deine augen erblicken!

nimm die menschen wie sie sind -  
oder nimm sie gar nicht!

o arme wesen die wir sind,  
geworden durch der anderen wort.  
haben selbst fehler gemacht,  
auch hat man sie uns angetan -  
das resultat ist ein komplex  
und endet dann im menschenwahn.

ich sage euch, was ich für schlecht halte.  
wie es zu ändern ist, sage ich nicht.

glasgefäße,  
in denen in alkohol  
eingeweide konserviert sind.

photographien,  
auf silberbromidpapier  
aufgepreßte erinnerungen.

musik,  
gefangener ausdruck  
momentaner stimmung.

bücher,  
der menschen gedanken  
schwarz auf weiß.

liebe,  
ein vielgesagtes wort,  
dessen bedeutung keiner kennt.

ist das leben nur eine konserve?

ich bin ich,  
du bist du -  
komm nicht her,  
wir brauchen uns nicht!

ich nenne vier wände mein eigen.  
die sonne scheint durch das fenster,  
meine türe ist offen -  
doch niemand kommt mit mir zu reden.  
haben sie nichts zu sagen?

dein hirn ist dir von gott gegeben -  
er selbst ist dir vom hirn gegeben.

flammende göttin  
wärmt und nährt uns,  
die wir leben in ihrem schatten.  
sie verbrennt unsere körper  
am ende.  
die asche zerstäubt  
in zahllose richtungen.

toter stein,  
du wirst nach zeiten  
von wärme gesprengt,  
vom wasser erweicht  
zu staub zerfallen;  
vom winde verweht,  
von pflanzen getrunken  
zu leben werden.  
vom tode entstellt,  
von moder zersetzt  
deinen weg  
in unendlicher zahl von gestalten  
dich jenseits der zeit  
ewig wandeln.

so bist du, stein,  
tier, pflanze, materie  
im grunde zugleich.

wer sich nur im geringsten bindet,  
wird zum gefangenen.

fernsehen ist wie ein beischlaf:  
einseitig beschläft der apparat den zuseher.  
mit spannung, bildung, tiefsinn, langweile, erotik  
fasziniert es.  
man starrt es an -  
ohnmächtig mit zuckenden muskeln,  
dem schlafe näher als dem wachen.  
danach ist man,  
befriedigt oder nicht,  
erschläfft.

ein alter blinder hund,  
von seinem herren getreten,  
bleibt diesem treu.

ein junger, verhätschelter mensch,  
von allen geliebt,  
hintergeht sie alle.

zwei kinder streiten aus spaß.  
die eltern bemerken es  
und beginnen zu streiten,  
weshalb die kleinen streiten.

insekten sind kleiner als wir.  
insekten sind schwächer als wir.  
insekten sind nicht klug.  
insekten sind in der überzahl.

vom strom der zeit  
mitgerissen zu werden,  
um am ende in ihm zu ertrinken.

blut fließt im rosengarten  
nach der großen schlacht.  
sie haben die rosen enthauptet -  
sag, was geschah!  
städte brennen, berge stürzen,  
sag, was geschah!

warum schließen wir  
uns nicht zusammen  
gegen sie?

regen fällt.  
er wässert die rosen,  
schwemmt das blut, die toten,  
die warmen waffen fort.

mensch, du kannst wieder und wieder  
morden, du wirst  
nie reicher!

wenn jeder seine stärken ausnützt,  
gibt es keine regel mehr,  
sondern nur mehr den durchschnitt  
von extremen.

kommt, kommt alle,  
wollt ihr mit mir laufen?  
wir laufen zu anderen sternern,  
weg ohne ende,  
endloses laufen.

gebt auf, alles auf was ihr habt,  
so daß ihr nichts mehr habt.  
keiner sagt euch, was zu tun ist -  
ihr seid frei  
und könnt laufen.

entlang dem strom der zeit,  
der fließt zu schnell;  
die ufer verschwimmen,  
das wasser ist kalt,  
einige ertrinken  
in den schnellen.  
wir kommen nicht davon  
und gleiten ab,  
stets den fluß hinab,  
endlos fließend.

gesetze hängen wie egel  
an der stirn und saugen  
den saft des lebens aus.

ein leben ohne liebe  
ist wie land ohne wasser -  
wüste.

was ist all das,  
was wir vollbringen?

das leben wird sterben  
und der tod wird leben.

vergiß die große macht deiner sorgen -  
der tod ist bloß eine illusion,  
nur das sterben ist schmerzvoll.  
er erscheint als erlösung -  
mit oder ohne einen gott.

nimm dem gendarmen seinen knüppel weg  
und er wird machtlos sein,  
dich mit worten zu prügeln.

ich habe es,  
sie wollen es;  
teilen heißt missen -  
ich möchte nicht kämpfen.

fortbewegungsmittel  
werden genossen wie drogen:  
notwendig, angenehm, süchtig.  
am ende zerschmettern ihre gefäße.

einige liegen schon halb im grab.  
sollen wir ihnen folgen?

wir vereinigen uns  
aus unzähligen, hauchdünnen wurzeln  
zu einem mächtigen stamm  
und steigen gemeinsam,  
bis wir uns wieder trennen,  
um einzeln  
noch höher zu steigen  
in das höchste geäst.  
doch die obersten äste  
die dünnsten, zu dünn -  
sie werden brechen  
im wind.

weisheit,  
in allem tun erstrebt,  
ist ein einsiedler,  
verborgen im menschlichen körper

der bach fließt jung und rein  
hinunter von seiner mutter berg  
geboren aus tausenden quellen  
unter wirrem gestein.  
wasser sammeln sich, kühl und schnell  
hinab in's tal immer wachsend.  
zieht an ländern vorbei,  
liebt und nährt sie, verläßt sie,  
ist nirgends bedacht zu verbleiben.

**blüten**

über viele dinge denke ich gering,  
und über geringe dinge viel.  
nicht das große gilt es zu erkennen,  
sondern das unscheinbare!

deine augen haben mich getötet,  
wie ich noch nie gestorben bin.

ich bin so verliebt  
in jeden den ich treffe.  
nimm mich, schockiere mich -  
ich bin gelangweilt.  
ich denke nicht,  
ich weine nicht -  
bin nur weit weg  
von jeder vernunft.  
ich habe keine zukunft.  
ich werde mich morgen  
schlechter fühlen.  
warum auch nicht?  
heute geht's mir gut.

ich möchte dich nicht stören,  
ich möchte dich nicht beeinflussen,  
ich will dich nicht verletzen;  
ich will dich in meiner nähe haben,  
ich will dir einen gefallen tun -  
ich werde dich töten.

eine krone,  
einst machtsymbol des tyrannen,  
wird als abfall in's universum geschleudert,  
ungeachtet in alle ewigkeit.

wenn du mich haben willst,  
mußt du ein unglaubliches thema kennen,  
über das wir reden können.  
zeige mir das ungewöhnliche,  
das schwer zu finden ist.

bist du richtig,  
so bist du einzig.

sie fliegen,  
sie liegen  
einander in armen;  
berühren sich  
mit ihren sinnen.  
sie flüstern, verheimlichen  
nicht was sie fühlen.  
sie spüren nicht  
den rauhen wind.

ihre hände wandern  
an warme orte;  
gefühle zu feuer,  
und zeitlos.

ein sturm im kopf,  
entfacht durch etwas  
unbeschreibliches.  
es ist nur ein ungeheurer, undurchdringlicher  
dunst um uns im entstehen.

staub von gold -  
aufgewirbelt  
durch ihre bebenden körper.

ein schönes gesicht,  
ein schöner körper -  
ein häßlicher geist.

ist mir dein anblick nicht genug,  
daß ich dich erst schälen muß,  
um die herrlich zarte frucht  
ganz unverhüllt zu genießen?

komm in meine nähe,  
setze dich neben mich.  
verhalte dich ruhig.  
ich will nicht gestört werden;  
ich will mein leben leben -  
nicht ohne dich.

sonnenstrahlen scheinen an meine wand;  
das eis schmilzt,  
das gras wächst,  
und alles schlechte, das ich sah,  
scheint vergangen.  
ich liebe den wind,  
der mir durch's haar fährt.  
ich träume wieder  
und sehe mich vor,  
nicht zu versinken.  
ich fiele wieder  
in tiefste klüfte  
meiner gefühle tod.

ein mann geht mit roten rosen, irgendwohin.  
ein kleines mädchen mit schirm steht im regen,  
lächelnd.  
ein hund mit großen augen, um kuchen bettelnd.  
geschwister auf ihren fahrrädern, fröhlich  
bummelnd.  
bloß der schatten eines menschen im dunkel,  
huschend.  
eine frau setzt sich auf eine bank, wartend.  
fröhliche kinderstimmen in der vormittagssonne,  
spielend.  
sie stehen im tiefen kellerloch, flüsternd.  
vater und sohn spazieren vorbei, zielstrebig.  
du sitzt neben mir auf der mauer, beobachtend.  
diese kinder lungern im lokal, gelangweilt.

das leben ist nichts  
als ein ewiger kampf.  
versuche zu entkommen,  
meditiere, träume davon!  
du läufst herum  
und findest keine freunde -  
lebe dein eignes leben!  
ich habe gesagt,  
du sollst es leicht nehmen -  
zeig mir dein lächeln!  
niemand kann dir schaden,  
sag einfach jedem  
nimm's leicht!

geht zum regen und laßt euch kühlen.

zwei  
wandeln im mondschein  
einsam unter sternen.  
feuchte wiesen, dunkle wälder, neblige felder.  
körper gebunden durch hände,  
der geist durch der liebe bände.  
sie scheinen zu schweben.

schicksal verschmolz uns,  
verführt uns.  
ich schlich in dich mit worten,  
als du mich mit den sinnen  
umspült hast.  
warme wellen am rande eines großen sees.

zwei sterne des universums,  
jeder selbst ein leuchtender planet.  
zu selten nah genug  
sich einen kuß zu schenken.

sterne erhellen  
eine dunkle nacht.  
erhellen wir  
die unsere.

ein ehrliches, nettes, bescheidenes lächeln  
statt eines lüsternen, falschen grinsens.

das mädchen gegenwart ist nicht mein geschmack.  
ich weiß, sie zu lieben ist riskant;  
man könnte ihre liebe bekommen,  
oder genausogut  
ihre grausamkeit zu spüren.  
sie sieht gut aus -  
ebesogut wie die anderen.  
die tage sind vorbei.

bist du noch die glücklich  
wie ich dich kannte?  
die sich kennt, weiß, wer sie ist,  
die sich glücklich fühlt  
wenn sie träumt?

ton, handgeformt, gebrannt,  
wasserdicht, spröde.  
gib mir deine vielfalt!

wir haben dort oben gespielt,  
gespielt mit irren gedanken.  
wir haben dort oben versteckt,  
verborgen unseren schmerz.  
wir haben bloß gespielt  
in blühendem frühling.

wir sind dort oben gelaufen,  
gelaufen bis ans ende.  
wir sind dort gestiegen  
bis zur sonne.  
wir haben uns bewegt  
in blühendem frühling.

ich hätte davonlaufen können,  
etwas besseres zu finden,  
wenn du glaubst  
das ich dich nicht liebte.

wir haben uns unterhalten  
mit und ohne worte.  
wir haben dort oben geweint,  
wenn wir uns danach fühlten.  
wir haben bloß geredet  
in blühendem frühling.

wir haben uns geküßt,  
uns gegenseitig geatmet -  
wir waren so zärtlich.  
wir lieben uns noch  
im fallenden herbstlaub.

mein gedanken sind offen  
zu träumen und hoffen  
und auf bessere zeiten  
zu warten.

aus den faulen toten wiesen  
beginnen grüne triebe zu sprießen.  
noch gestern war das leben grau,  
von kalten nächten hing der tau  
gefroren an den halmen.  
meine gedanken waren trüb,  
und mir schien ferne jede liebe.

doch heute, wie wunderbar,  
erschienst du mir!  
ich kann nicht sagen, wie mir ist:  
die ganze welt ist himmelblau.

noch besteht frostgefahr.  
erst wenn die vorüber ist,  
und alle triebe kräftig sind,  
werden wir gedeihen.  
wir stehe heute am beginn;  
zum nächsten winter  
ist es noch eine ewigkeit.

sie ist mir wie das licht der sonne:  
wenn sie auf mich fällt,  
dann ist mir warm.  
wenn wolken sie verdecken,  
ist mir kalt.

finsternis umgibt meine hoffnung.  
auf jede nacht folgt wieder tag -  
so kann ich ruh'n und hoffen.  
nicht selten wird's zu heiß,  
sodaß ich schatten suche.

die angst vor dem winter:  
du bist zwar da, doch bist du fern -  
ein frühling wird mich trösten.

platonische liebe in's äußerste treiben.

ich stehe am strand,  
beobachte das meer.  
du stehst hinter mir,  
hältst mich wärmend.  
köpfe voller wünsche,  
was wir tun,  
wenn wir erst auf dem schiff sind  
das uns hinüberträgt.  
stimmen lachen im hintergrund,  
die sonne verbrennt unsere köpfe.

nimm uns auf deinen weg!  
wir wollen dort sein  
auf den palmeninseln,  
den blauen atollen.  
die ewige sonne  
im schatten küssen.

schau in meine alten, matten augen,-  
höre meine gebrochene stimme:  
einst lief ich schneller als der wind,  
schwamm schneller als der fluß,  
erstieg die gipfel,  
durchquerte länder.  
ich sah menschen, ich sah völker,  
kannte frieden, kannte krieg,  
bescheidenheit und gier.  
ich habe alles erlebt.  
ich habe die träume geträumt,  
die du jetzt träumst.  
meine wünsche waren weiter als der himmel.  
doch sag mir, was du vor dir siehst!  
äußerlich ein altes wrack,  
ein greis wie jeder andere.  
keinen engel, keinen teufel  
außer mir.  
wenn du nur in mich sehen könntest,  
in mein beschmutztes, altes inneres -  
es zeigte dir,  
daß meine träume erfüllt wurden.  
du siehst nicht mehr,  
als wenn ich nichts gesehen hätte.

wohin gehst du?  
ich warte hier schon ewiglich auf dich!  
laß uns tee trinken,  
süße däfte atmen,  
unsere körper in seide hüllen.  
denken wir über uns,  
und sonst nichts mehr.  
entzünde die kerze  
und lösche sie wieder,  
und es ist dunkler als zuvor.  
laß uns weitermachen  
wegzukommen,  
ruhig werden.  
lauschen wir der stille -  
welch ein lärm!

du bist entspannt, siehst mich klar,  
und immer wieder verschwommen,  
dein körper ist schwer,  
ganz gefühllos.  
nur im kopf ist leben.

zitternde gebilde,  
schwimmende farben.  
hinter allem nichts  
ist alles verborgen.  
du bist weit entfernt.

unendliche ruhe  
nach dem erwachen.

## **dämonen**

der dämon erstand in tiefer nacht  
aus dem farbenglas.  
er nahm dich auf seine schwingen  
und trug dich fort -  
hinaus aus deinem körper,  
der folglich schlaff im raume hing.  
derweil dein sinn,  
an den gipfeln taumelnd,  
in orgiastischen phrasen  
die zeichen seiner seele zeigte.

er entzieht sich seinem körper  
mit klängen und drogen,  
mit allem forschen  
nach anderen fakten;  
dort zu finden,  
nur teil des ganzen zu sein.  
ohne es zu merken,  
steht er plötzlich  
neben sich -  
und glaubt doch  
noch in sich zu sein.

mit leeren augenhöhlen sieht man schlecht.  
das innere zu sehen war deine berufung.

mond,  
du siehst so mächtig aus dort oben.  
wir eilen durch die zeit  
und leben unter bäumen  
von gold und honig.  
in einer welt ohne kleider  
und ozeanen von ideen,  
deren wellen höher sind  
als die wellen allen üfels.

ich habe das gefühl  
den fluß hinaufzuschwimmen,  
der so silbern scheint wie du.

mond, komm wieder!  
entkleide dich der wolkenfetzen,  
zeig mir deine dunkle hälfte.  
wie gern wär' ich niemand!  
keiner könnte sagen,  
ich hab was falsch gemacht.  
wir sind so schnell, unglaublich schnell.

siehst du die welt zerspringen,  
in sich zusammenfallen?  
jeder baum, der sanft im wind  
rauschte, und sang wie ein chor,  
wird geschlachtet.

sturm um uns -  
wir drehen uns im hohlraum.  
ich kann nicht mehr, und fliehe.  
das geht nicht, sagen sie.

es geht nicht in ihren kopf,  
daß ich nicht will.

ich liege auf dem boden  
und starre hinauf  
in den sternenlosen himmel  
in tiefstem schwarz.  
der mond versucht  
aus nebelfetzen auszubrechen  
die ihn verhüllen.  
er wächst, er glüht  
in seinem scheinenden hof.

mond, was ist es,  
was willst du sagen?  
apollo ist auf dir gelandet,  
hatte zu deinem geheimnis  
keinen zugang.  
sie waren nur menschen -  
wir sind es nicht,  
wir haben viel  
viel mehr.

vergiß die welt, die lügen -  
nimm mich mit.

du hast mir die geschichte erzählt  
vom herrlichen einsamen leben.

du kaltes wesen  
scheinst herab - stirbst herab,  
wenn der tag anbricht.

diese kleinen, dummen menschen  
arbeiten für geld,  
geld zum sterben.

dichter nebel.  
zwei gestalten,  
ein müdes gähnen;  
zerzaustes haar -  
was geschah?

ich habe einen langen weg,  
und gehe ihn langsam.  
meine augen kleben am horizont.

du fährst auf der straße,  
ein wagen hinter dir,  
und du bist nicht mehr,  
bist hinübergegangen.

wir sahen uns wieder  
in zahllosen träumen.

nehmt alle,  
nehmt die älteren,  
wenn es sein muß -  
aber laßt die kinder  
in freiheit.

fahren wir in den nächsten park,  
wo die mit ihren plastikhirnen sitzen  
und ihren kindern  
am einzigen grünen baum  
die natur vorstellen.  
das ist die welt  
in den wolkenkratzerwäldern.

gehen wir hinaus in die vorstädte,  
wo die kinder mit zarten händen  
schuhe polieren.  
ihre mütter stehen in den gassen.  
es ist immer nacht.

wenn der tag der sonne kommt,  
wird der himmel heller werden.  
nur die jetzt noch nicht sehen  
verbleiben blind.

aufgeblasene blattgoldballons  
werden schmelzen.  
ihre einstigen bewohner  
werden zu goldenen statuen  
des 20ten jahrhunderts.

der rostige mast kondensiert  
an der oxydhülle -  
in allen farben des regenbogens  
streuen sich atlas' nachkommen.  
auf wolkenpferden;  
reiten des satans hetzer  
um die welt.

du gehst in einem trockengelegten flußbett  
durch einen tunnel von regennassen bäumen  
in einem fremden wald.  
kein laut ist zu hören.  
nur die regentropfen, die auf die blätter fallen,  
rauschen über dir.  
du steigst über wuchernde pflanzen am boden,  
atmest frische, kühle luft.  
plötzlich stehst du vor einem baum.  
sein feuchter schwarzer stamm  
trägt eine mächtige krone.  
in seinen ästen eine schlange.

sie läßt einen schleier  
über deinen körper fallen.  
sie kriecht vom baum herab, deinen körper  
hinauf,  
beißt sich in deine lippen  
und umschlingt deinen körper.  
da wird das tier zum menschen.

ein ruhiges tal, eine friedliche stadt.  
die menschen sind leer und einfach.  
einige höhere wesen leben tot verstreut.  
nur wenige orte des gesprächs.  
wer eine schnelle maschine hat, ist bedeutend.  
hinter seinem rücken ist er nichts.  
schwarzes leder oder modische röcke -  
uniformierte gesellschaft.  
unantastbar, makellos,  
bis zum tag der maskierung,  
an dem die triebe, lüste, früste  
hinter clownkostümen  
unverdorbene kinder schänden.

grenzenlose wüste, unendliche mengen sand und  
steine.  
ergreife sie am horizont  
und falte sie zusammen,  
verbrenne sie in einem glas.  
streue samen  
über die verkohlten reste  
und siehe,  
wie die geister der erde sich mehren,  
und mit den samen  
sand und steine zeugen.

erdbeben, stoffe über das kaiserreich verstreut.  
bleiche schenkel erregt zitternd -  
dunst blutet von den bergen,  
gefolgt von atemstürmen, erektionen;  
arme flechten  
netze um das fleisch.

die ganze scene spielte sich ab  
bis zu dem moment,  
als der vater der kultur  
seine blitze auf einen von uns schleuderte.  
die anderen umarmten nur noch feuer.

höre den wind,  
spüre die klauen der dunkelheit.  
ein glimmerndes licht von nirgendwo;  
niemand ist hier - niemand dort.  
wir sind in uns.  
laß uns in weite träume gleiten,  
keine angst, wir sind sicher.  
keine gefahr, kein zwang.  
die guten mächte bauten die mauern,  
die nun das böse bergen.  
tu nichts, was du nicht gerne tust -  
du machst es schlecht!  
krieche in mich.

niemand sieht uns, niemand hört uns,  
das haus ist blind und stumm.  
die wände verstehen uns nicht -  
nur die seelen der toten sind hier.  
mach es gut, keine angst!  
ein sterbendes altes haus,  
unechte wände, schreie, hallen,  
ruhe, haß, lärm, liebe -  
wahrhafte wollust.

kriegst es, nimmst es,  
schwebst umher -  
nach einer weile  
kriechst du nur mehr.

ich bin auf dem weg zurück zu dir.

suche es einmal, nimm es viermal.  
es läßt dich erblühen,  
es bringt dich um.  
spiel mit dem leben;  
ausgelaugt.

das mädchen mit den blauen augen,  
mit schwebendem haar,  
sie ist so zart.  
lügt so schamlos.  
sie schwebt über den wolken,  
und keiner erreicht sie.  
ich muß sie bekommen,  
einmal, zweimal, nocheinmal  
und immer wieder.

ich habe nicht die kraft  
von ihr zu lassen.  
eine minute im himmel -  
dann ewige hölle.

ich höre die stimme des predigers -  
er predigt heilige lügen;  
singt seine hymnen,  
bis die glocke  
ihn erschlägt.

warum wurde sie ermordet?  
die szene hat nicht im drehbuch gestanden.  
sie war der einzige mensch in dem stück.  
er war hinter ihr her, alt und lüstern.  
in seinem großen himmelbett  
hat er's mit ihr getrieben.  
seine frau hat zugeseh'n.  
in ihre gichtigen hände nahm sie  
ein messer und stach  
ihr in's herz.

das blut rann über ihre zarten brüste.  
die gattin ward verhaftet.  
er suchte nun  
nach einem neuen mädchen  
aus den reihen des publikums.

niemand läßt den vorhang fallen.  
niemand beendet das stück.  
niemand warnt das publikum,  
und niemand kann entkommen.  
sie bleiben bis zum schluß.

hinter der bühne schiebt man kulissen.  
der souffleur versucht brüllend  
das stück zu retten.  
die mimen sind taub,  
dem rausch des spiels verfallen.  
wie marionetten, dem wahnsinn -  
mordend, liebend, lebend,  
spielend ein stück,  
das nicht mehr nach der absicht  
dessen autors verläuft.

ein feuchter, ruhiger wald.  
die niedliche maus kauert zitternd  
am boden.  
das warme fell  
birgt den tod.

beißt blitzartig zu,  
und läßt tage zu sterben.  
ich kenne ihn nicht,  
ich fürchte ihn nicht.  
ich schwimme im leben  
bis zur mündung.

ich traf dich,  
lernte dich kennen -  
ganz furchtlos.  
tod ist erlösung  
wer stirbt ohne leiden.

der fluß ist kurz.

... und bei sonnenaufgang wurde das kind geopfert  
und dem herrscher offeriert. er lehnte es ab. es  
wird verscharrt.

da gedeihen würmer wie von selbst und fressen  
den kadaver. bevorsie fertig wurden, ließ sie der  
herrscher vernichten, die sich am opfer vergriffen.  
saft quillt aus den würmern und ersäuft den  
herrscher.

plötzlich sind viele kleine kinder da und baden im  
saft de gewürms. als eines von ihnen den leichnam  
des herrschers findet, lacht es über die lächerliche  
kreatur und zerreist sie.

da gedeihen würmer wie von selbst...

blickst du auch fern,  
sie  
erblickst du nie.

der herr der leeren götzen  
weilt gebrochen  
an den ufern sterbenden flüsse.  
stimmen, qualvoll jammernd,  
zerschmettern seinen willen  
zu hören die bekenntnisse  
seiner verstoßenen söhne.

siehe, auge der vernunft,  
welch öde steppen von gerippen  
diese hinterließen,  
welche deine zeichen  
in zeremonien an trunkene götter  
versunken, mißverstanden.

saftige junge schlingpflanzen  
in kühlen, kristallklaren tau gehüllt.

dein gesicht ist verschwunden.

der schamane beschwört seine sippe  
mit dumpfem schall und rauch,  
sie hinwegzutragen,  
hinüber in's gedankenlose -  
sie aller nüchternheit zu berauben.

menschen mit instrumenten,  
schall erzeugend,  
vor einer schwitzenden menge,  
die, gedankenlos taumelnd,  
glücklich scheint.

gestalten gepflegter erscheinung  
mit wasser, worten und werten  
und endlosem tun  
ihre seele verdrängend,  
lieben sich selbst zu sehr.

sinke, arche,  
in die tiefe des meeres!  
ertrinke in deinem  
eigenen spiegelbild.

ich weile an der decke deines zimmers.  
ich warte dort auf den augenblick  
da ich den drang verspüre,  
dich in den hals zu stechen -  
um dein warmes blut zu saugen.

ich werde es tun wenn du schläfst.

ich weile an der decke  
wie ein bomber auf dem flugplatz,  
wartend auf den befehl,  
deine stadt zu überfliegen -  
um dein nest zu zerstören.

ich werde es tun wenn du schläfst.

ich bin ein kleines tier,  
verursache großen schmerz.  
was du zu tun hättest, wäre  
mich zu toten, wenn ich schlafe.

die sonne sinkt, es wird still -  
du bist schlafen gegangen.  
ich kreise über dir,  
dein hals ist ein saftiger roter apfel.

ich wollte nicht, ich folgte nur  
meinem instinkt  
zu überleben.

steig hinab  
in die toten wälder  
auf mattroten böden  
zwischen graugrünen stämmen.  
geröll strömt  
steile hänge hinunter.  
vergessenes tal, wie ausgestorben -  
ein bach rauscht in der tiefe.

einsiedler haust  
unter dem rindendach.  
steht über leben und tod,  
fern dem menschen.  
sein blick starrt ins nichts  
und sieht dort alles.  
seine revolution  
ist kasteiung  
in die freiheit der vergessenheit.  
sein sieg  
ist der tod -  
der sprung in ein unbekanntes reich

erst muß der körper sterben,  
bevor er sich entfalten kann.

autos kriechen auf der straße  
mir brennen die augen, dröhnen die ohren;  
ich höre musik, sie verführt mich  
rauch in meinen gedanken.  
blumen wachsen durch den raum,  
wuchern wie verrückt.  
seltsame träume halten mich,  
träume von wirklichkeit.

autos kriechen noch immer den berg hinauf,  
sie atmen schwer.  
ich höre einen grauenhaften lärm  
aus weiter ferne.  
sie zerstören mein zuhause,  
ich gehe nicht fort -  
ich will nicht sklave sein  
meiner eigenen freunde.  
rufe mich nicht, ich weiß,  
du brauchst mich nur,  
dir dein graues sprödes haar zu kämmen.

ich versuche zu erwachen,  
wie lange noch?

ich höre das ende gleichmäßig näherkommen;  
es ruft: folge mir!  
bleib wo du bist, schließ' die tore -  
wir leben in wachsenden hallen.  
geh hinaus und töte die mörder,  
rette uns!  
ich kann nicht mehr.

ich erwache.  
die blume sind mittlerweile  
durch's fenster in's freie gedrungen.

tote geister in schwitzenden körpern,  
wimmeln blind auf asphaltierten wiesen,  
in steinerne kluften geklemmt -  
sinnend nach dem,  
was sie selbst einst vernichtet.

ein grün in ihren pupillen  
wird von rauch verhüllt.  
eine träne spült das auge -  
über bleibt  
ein leerer blick.

des lernens begierige menschen  
saugen worte aus büchern  
und von ihrer dozenten lippen  
gierig durch stierende  
augen und ohren  
in ihre gehirne ein.  
mit ihrem schädel  
voll des wissens schwerer masse  
rennen sie gegen jede wand  
aus glauben, wissen und gerede.  
entweder sie sind fähig,  
die mauer zu durchbrechen,  
oder sie gehen zugrunde an ihr.

es ist das schicksal der strebenden.

wenn ich gegangen bin,  
laßt sie sehen, was ich tat!

es schien aber die wissenschaft  
über die begründung hinaus  
wie ein falke.  
das kriegsheer lief gefahr -  
es handelt im vergleich mit dir, agatha,  
finster,  
sich selbst gegenüber,  
bereits im streit vernichtend;  
demnach den kriegerischen angriff  
billigend für sein eigentum.

weinen um das gold  
in deinen starren adern;  
warte  
aufzulösen deinen panzer  
in völliger hingabe.

das licht deiner augen  
erbt der kalte hetzer;  
der harrende  
weilt weinend weiter  
am schlaffen überrest.

überwundene gier in ketten,  
und die ketten werden enger,  
und mein kampf, sieh da, er platzt  
in einhundert sündenscherben.

der gnom war einst  
ein schwacher wicht,  
der mit viel witz und geist  
den ganzen ort tyrannengleich  
verheerte.  
man schrak zurück,  
gab ihm die macht  
und fügt sich nun dem irren.

stetig die orte wechseln,  
ihre bewohner betrügen,  
und neue, viele neue lügen  
und wahrheit und wahnsinn  
glaubhaft verbreiten.  
vorgang leben.

zauberkräfte falscher worte,  
meister des truges -  
es wird weiter kopuliert,  
abschaum entbunden.

immunität wird geschult  
gegenüber dem menschen  
zum vorteil eines ihn ersetzenden  
trugbildes.

einige gingen in's kino,  
andere sahen fern oder hörten radio;  
jeder war beeinflusst.  
ich malte bilder in die luft.

wir leben jenseits der wahrheit.  
beginne  
eine seele zu entblößen!  
diese knaben sind in trance -  
sie werden nich bald erwachen.  
meditationen  
und folgende reinheit  
beschmutzten geistes.

starke wände drohten  
mich zu zermalmen,  
ich aber werde mein eigener mönch.  
nebel der morgenröte,  
beginnt euer spiel!  
wir werden steigen,  
irgendwann.

weise propheten haben schon zu allen zeiten von  
der zukunft gesprochen. über unser zeitalter  
sprachen sie von verfall.  
alle bisherigen entwicklungen haben ihre  
konsequenz in der selbstzerstörung unserer art.  
unbewußt. alle zeichen deuten auf ein ende.  
das individuum ist ergriffen vom bösen. ein satan  
thront in jedem geist und läßt uns, ohne unser  
zutun und wollen, andauernd todbringende  
attacken ausüben.

als der mensch am grab der seele stand, stand er  
an seinem eigenen.

rasend tief wie stromes wirbel  
zieht der schlund der klänge,  
düfte, wunder uns hinab;  
es drücken massen von gefühlen,  
apathisch siechen ironie.

schallend lachen, stilles glück -  
alles fließt und überstürzt sich,  
verschlingt und gibt frei.  
andauernd schlägt fragile empfindung  
an steine und ufer starrer werte,  
schwemmt weiter fort.

draußen in trockenen lichtungen  
friedlicher wälder  
rüstet unschuld zur rache.

gespanntes rauschen  
unscheinbarer mörder -  
die seuche im refugium (wartet)  
am ort letzter zuflucht.

suche und lauere am richtigen ort!  
sind nicht dort die feinde,  
wo wir sie am wenigsten vermuten?

er reitet  
über die grenze seines reiches;  
ein schimmel trägt ihn  
lautlos in's exil.

es ist das ende tobender schatten,  
das schweigen des schafotts.  
augen fallen wieder  
in einst verbotene bücher.  
ruhe ist nicht länger  
fürchtendes zittern,  
angst und rückzug -  
sondern nunmehr  
zufriedene gewißheit,  
friedliche scheu.

worte ohne anfang und ende  
von blut und schlächtung,  
gutem zorn,  
unrecht der gerechtigkeit.

eßt mich, trinkt mich -  
werdet wie ich;  
erhöht mich,  
ich hebe euch höher.  
ihr seid rein,  
ich trage euren schmutz.

laßt lockere lügenmäuler  
nicht honig verkünden,  
er verklebt die lippen.

rostiges blut, geronnen  
an der schläfe des diplomaten;  
sein weißes haar trieft  
warm aus der warmroten lache.

krieg herrscht.  
vergiftet die bevölkerung!  
ein gott hat zum kampf gerufen:  
geht hin und opfert!

ende eures weges,  
erfüllung und untergang zugleich.  
naiver herrscher  
sandkastenspiel.  
jämmerlich jubeln  
zerfetzt sieger am leichenmeer;  
hissen die fahne  
letzten stöhnens verachtung -  
hohn schallenden keuchens irrsinniger führer.  
gestank von schweiß/  
verwesung  
erfüllt heroische lüfte.

die ruinen tausender schlösser  
sind unser.

umfunktionierung unseres körpers zum objektiv  
ausschauhaltend nach idolen,  
zerstörung  
um neues schaffen zu können.  
geistige unfähigkeit,  
projektion  
auf kahle, bleiche gehirne;  
übertragen des willens nach außen -  
abhängig  
vom objektiv.

hebt ihr die heuchler auf den thron,  
laßt ratten euch regieren?  
die herren mit blutroten nelken  
an den weißen seidenkrägen,  
rot wie das blut der opfer?

wann kommt der orgasmus dieser krisen,  
die schlaffheit nach dem höhepunkt,  
daß alle spermien sich ergießen  
zum höheren wesen menschlichkeit?

der kriege wollust in den menschen -  
der kriegler tritt sein herz im schlamm.

harte, stählerne wangen,  
blicke von kristallaugen  
laufen gegen eine wand,  
und eine kreatur wartet.  
dieses scheint.  
anderes zerbricht -  
nur traumvögel kehren wieder,

zum leben verdammt,  
todenthalten.

der voyeur in unserer gesellschaft wird enttäuscht  
-  
es gibt nichts sehenswertes mehr, das er nicht  
schon kennt.

der mensch ist fetischist.  
der schlimmste fetisch  
ist der körper.

hassatan verwüstet das paradies.  
gier, lust und trieb  
zerschlagen die schöpfung.

zyklus,  
wie alles steigt und fällt,  
alles wiederkehrt.  
das prinzip,  
daß gegebene mengen  
nicht wachsen.  
so ist dasselbe  
neu zu gestalten.

faulendes ist nährboden  
üppigen wuchses.

was ist es, als die welt, das mich erschreckt?  
choral:  
"wir sind alle eins und keiner ist mehr,  
vor der ewigen, unfafßbaren macht sind wir gleich,  
ein sandkorn ist der mensch in der wüste  
und hält sich doch für die welt."

dies sind die worte unterdrückender kräfte,  
welche die entfaltung der geister hemmen.  
jedes wesen muß erkennen,  
was in ihm und um es geschieht,  
welcher vollkommenheit er ein teil ist,  
welch ein endliches spiel dieses leben.  
in die spanne von tod und geburt  
ist gebettet das gut der erfüllung.  
geht hin und findet euch jetzt;  
euch und die zeituhr vor augen -  
schöpft aus eures verstandes kräften!

lege ab das leinen  
in dumpfen lichtet raum,  
wenn an des abends saum  
beginnt das spiel des reinen.

tiefer unter ihrer brüste  
cremig steifen wogen zog  
wie ein feerroter sog  
die quelle aller lüste,  
gierergeben nackt und bloß  
dieser schamumwob'ne schoß  
meine lippen an in sich  
zu küssen ihre schwestern.

mund -  
objekt der sprache,  
abgabe und aufnahme.

feuchte weise;  
seine größe birgt lust,  
feuchtes klima.  
wachsfiguren  
schmelzen müde dahin.  
neue formen entstehen.

wir fügen uns entbehrungen zu,  
um sie befriedigen zu können.

haar, haar und gier  
waren in der geschichte  
klassisches geschwulst -  
das tabu war ein genital,  
von ehre umhüllt.  
man reinigte allen zeitgeist  
und feilt den granit  
zu marmor.

weil ich zusehr auf die blüten achtete,  
vergaß ich für die wurzeln zu sorgen.

greife in schluchten,  
parks und statuen,  
gottgesetze/trübheitstänzer -  
gang auf weißem kies;  
lippenberührung nahe dem garten der toten.  
geschlossene augen,  
versiegelte worte und blicke;  
der kuß dem tod.  
hingabe dem unbekanntem.

ich gebe mich der gefahr hin  
genommen zu werden.

email, bruch der schleifen,  
gehend  
schalen von käfern.

photos von ekstasen,  
plakat  
strauß trockener rosen.

wie ewig die lügenlippen  
gedanken locken.  
kunst und unkunst  
wie gezähmte zeugen unserer individualität.  
streunende menschen,  
kinder der zivilisation,  
volk im exil.

übersetze das gedicht in deine sprache,  
sonst erkennst du es nicht!  
schätze des altertums wurden verworfen:  
niemand erkannte ihre  
gestalt von symbolen.

giftige beeren töten nur den schlafenden.  
wachsames tier, ewig auf der hut -  
schon hungern deine mörder.  
verfolger prüfen  
mächte der finsternis.

aufbruch,  
nacktes und bloßes hineinstürzen  
in das ungewisse höhere,  
an die grenzen des faßbaren  
rücksichtslos dringen,  
vom unfaßbaren  
dort empfangen werden.

sieben tage an des satans seite  
leben, sterben,  
todumschlungen  
mit allen kräften ihm entgegen.  
in den betten leichter musen  
die fessel, den verstand entfernt.  
sünden schleppen  
in verdammnis.

weiße seide in azurs hülle,  
sengende strähnen im schoß;  
kraftspeiende wurzel im insektennest -  
quelle der übel wie wunder.  
gutes frißt sich in bessere stämme,  
böses erstickt mit beiden sich selbst.

greift ein fremder in das spiel,  
so welken alle dolden  
in süßere fäulnis.

hennazeichen, glanz deines haars/  
schritt in ein jenseits  
gewohnter sitten & bräuche.  
kauzlockruf,  
schlaraffenlandhölle,  
phantasiedehnende reise  
in das irgendwo,  
federleicht  
in tonnenschweren körpern;  
unzucht des vertrauens -  
kein weiteres einer echtheit.

es zeigten kristalle  
und geschliffenes glas  
was sonst nur erloschenes feuer  
zur erscheinung bringt.

vertrauen/ gefahren der gifte  
zuflucht.  
kinder auf bäumen  
mit morschen ästen.  
geplatzte adern,  
die augen gelähmt.

länger als der widerhall  
einer heiteren violine  
wacht ein fingerkraut  
im schwächlichen resonanzraum,  
der kaum eigene töne kennt,  
fliehend vor den gehörlosen  
in die arme des nichts.

blumenkinder blühen,  
blüten welken.

erstehe empor zu anderem wesen  
wiegender fluten in steifer brise.  
laue und heißere winde,  
ebbe und flut,  
langsames steigen der brandung,  
zerstäubend im wind  
an den segeln voll wucht,  
eilig,  
wenn lande sich einen.  
krachend sich rammende körper,  
prickeln toter matrosen.

sieg, ruhm der ehre  
und gedanken ertrunkener helden;  
glühend verkohlen rauchende reste  
und trümmer des tobens  
am ende des sturmes.  
flaute.  
sinkend gleichfalls  
euphorie betäubter sinne.

atme wind,  
kalte bekenntnis.

eine eigenartige karawane  
durchwandert gespräche.  
bedächtige explosionen  
eines samenkerns, feucht erregt,  
verwandeln erde in wuchs -  
elementare hexerei.  
(pflanzen können nur hervorbringen,  
was in stoffen des bodens vorhanden ist.)

wer nimmt die tränen  
wenn das maß voll ist in stunden?  
der tag neigt sich ständig.

wer duftsträuße trägt,  
ergeben seinem gütigen götzen,  
ist zweckloser parasit.

der schüler ist katalysator  
der geschwüre der gesellschaft,  
die unwissenheit ist sein henker.

süße feuer kopflosen wahnes;  
schnell fallen körper  
von leeren sinnestäuschungen.

das unendliche ist in uns, unendlich klein.  
es geht nicht nach außen, sondern nach innen.

schwach benetzt vom tau der nacht -  
das netz der spinne  
hängt lauernd in den ästen.

rehfährt im asphalt -  
die wildnis war herinnen  
im kaputten häusergebälk.  
der tag ist erhängt,  
gerichtet zum phagdonadogma.

mit charon über styx/  
die leichenfahrt ist zu ende,  
wir haben zu ende gedacht.

da ich meine augen schließe,  
senken sich die lider einer welt.

erhoben  
in die krone des azurtragenden,  
die ferne nähe  
tänzelnder sterne.

mondperle  
in der perlmutterschale;  
schatten schreiten  
bedächtig am gestade.

spiel mit dem wind,  
weiß und schwarz  
im feuchten holz,  
winzig grün entfaltend.

fliegender sommer,  
spinnfäden,  
losgelöst von den zweigen,  
treiben glitzernd  
im heißen wind.

laß es wachsen,  
dieses leben,  
das sich entpuppt aus staub.

nebel, ich warte  
auf die düsteren gestalten,  
die du in deinem mantel birgst.

rauschen im berg,  
der ein dunkleres  
schwarz des nachthimmels ist.  
vögel klingen von drüben;  
eine ferne glocke schlägt  
am ort vergangener tage,  
der überwundenen  
klärung der nebel.

einander überlagernde schallwellen  
werden zu einem undefinierbaren surren.

erhabenheit.  
gelähmt von der kraft,  
die in der ruhe  
des ursprungs liegt.

erfüllt  
befreit sich der geist  
aus dem lahmen körper.

vollendung.

das steinerne tor des tempels  
zieht hinan  
in unergründliche leere,-  
zehrt tiefer  
in das geisterreich.

schlafende der gräber,  
ihr seid gegangen.  
die pforte, welche noch  
trüb verhüllt vor mir liegt,  
habt ihr weit hinter euch gelassen.

wir müssen jeden augenblick den tod  
in das herz des lebens schließen,  
die kräfte des diesseits  
zu mehren.

quillt das augenpaar  
hervor unter welken lidern,  
schüttet die greise pupille  
ihre blicke herab  
über schroffe wangen  
gleich einem mageren wasserfall.  
demut sickert  
aus versiegten brunnen  
verstreuter krater von poren.

chlorophyll  
injiziert in die venen  
zivilisierter geräte.

hohlräume  
in den ziegeln der  
bollwerke unseres zustands  
enthalten geheimes eigentum,  
explosive risiken.

erscheinungen:  
unsere herren pflegen narzissen;  
getreidesamen in der wüste;  
verfallen in blinder liebe zur venus;  
es liegt trockenes holz im feuer  
und schmilzt die eisscholle  
auf der wir treiben.

tier, tier -  
was denn  
sind wir?

wer die wüste liebt,  
doch nichts vom wandern der dünen weiß,  
wird bildern nachtrauern,  
die nie wiederkehren.

betrachte da antlitz des meeres:  
glätte, brisen, brecher -  
es hat nicht zweimal dieselbe gestalt.

nur was sich ändert lebt.  
tod ist notwendiger teil dieses lebens.

tage um tage  
gehen an uns vorüber  
wie stumme mimen  
im wechsel ihrer rollen.

sahst du die vogelschar,  
blaue bäume im wasser verkehren?  
der teich verliert die ferne  
unter der brücke zu jenseitigen weiden.  
örtlich menschenleer/  
keine seele weilt  
an der stätte des übergangs;  
nur karge vogelschattenwälder  
hier und da,  
leben und traum  
dieses zwiespältigen landes.

es ist eine bunte welt  
in die wir uns kleiden.  
sommerblütenbäume.  
föhnbemalte flieder  
singen alle lieder,  
singen mehr und singen lauter  
als unsere worte es vermögen.

wir säumen im schatten -  
es ist freude im sterben.

die ewigkeit zwei paarweise aufeinandertreffende  
augenblicke zu überbrücken.

einsamkeit zweisamen schweigens;  
wortlos wechseln gedanken  
von mir zu dir,  
zum wesen voller rätsel,  
das du trägst so viele gesichter.

wort, gebilde, gefühl -  
an sich und in sich  
ein eigener widerspruch.

ich werde das namenlose  
nicht in fesseln legen,  
fühle!

der morgen stieg eisblau  
hinter den schwarzen bergen hervor.  
nun sind die weiten klar,  
übersät von schwarzem gebüsch,  
worüber ein türkiser schirm  
sich heller breitet  
herrscht einsame stille  
am morgenlied der vögel.

tiefer see,  
gläserner spiegel seiner oberfläche  
schwere tiefen;  
der schoß des tales  
zu füßen jahrtausendealter felsen.

was für eine rote sonne  
ziert den schoß der auen,  
ungebunden wiegen gräser  
in ein kindliches vertrauen.  
tanz und traum  
der magischen wiedergeburt.

überwundenes wird zum spiel.

wie das atmen fremder lüfte,  
nicht wissen, ob sie giftig sind,  
gehe ein in fremde düfte,  
verzehre diesen teufelswind.

wie süchtig macht er mich, verlockend -  
mädchenaugen halten an  
sich zu entleeren, hinzugeben,  
sich opfern in der sommernacht,  
da lau die grausigen gespinnste  
im sternensee ihr unheil tun.

efeulaub an feuchten mauern  
frißt den stein, ich lege nieder  
alle meine erdgüter  
und zur ruhe meine glieder

nach dem langen, langen weg  
durch die eisigen gebirge,  
wo die sagen wahrheit wurden  
von den zwergen, elfen, drachen -  
ich hab sie eben dort gesehen  
mit meinen augen tief im moos.

verschlungen hatte mich ein bach  
mit seinem reden in der gruft -  
märchen von den kahlen almen  
wo geisterhafte herden grasen,  
grasen nächtens und im nebel,  
wenn die fluten aufwärts ziehn,  
hat mancher ängstlich sich erhoben  
zu seiner mutter tief im berg.